Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 37 (1966)

Heft: 12

Artikel: Der Heilpädagoge und die Spezialisten

Autor: Schneeberger, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-807286

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Heilpädagoge und die Spezialisten

Von Dr. F. Schneeberger,
Leiter des Heilpädagogischen Seminars Zürich *

Im Heim wie in der Sonderklasse gibt es immer einzelne Kinder, welche einem fremd bleiben welche man nicht versteht. Man weiss zwar allmählich, wie sie reagieren, auch wie sie sich in besonderen Lagen etwa verhalten werden. Aber man findet keine plausiblen Erklärungen für ihr Verhalten, man ist nicht sicher, ob man mit organischen Ursachen oder Störungen rechnen muss. Oder man fragt sich, ob frühkindliche Erlebnisse nachwirken, ob das Kind frustriert oder traumatisiert worden sei. Jedenfalls gerät der Erzieher oder der Lehrer zunehmend stärker in Verlegenheit, in eine ärgerliche Bedrängnis, weil er nicht mehr weiss, was er tun soll, was er verlangen kann und was er erwarten darf.

Also überlegt er sich, ob er nicht andere Fachleute, ärztliche Spezialisten beiziehen soll. Er denkt an den Kinderpsychiater, an den Neurologen, an den Pädiater, an den Psychotherapeuten. Je nach den Fragen, welche den Heilpädagogen beunruhigen, wird er das undurchschaubare Kind einem dieser Spezialisten zur genauen Untersuchung melden, damit endlich Klarheit über unklare Zusammenhänge geschaffen werde.

Dieses Vorgehen ist legitim. Es ist richtig, dass der Heilpädagoge an wenig offensichtliche somatische Zusammenhänge denkt, dass er auch bereit ist, sich vom zuständigen Fachmann orientieren und beraten zu lassen. Die plumpe Voreingenommenheit des selbstsicheren Erziehers, der schon weiss und genau weiss, was ein einzelnes Kind braucht, wirkt peinlich. Man kann sicher sein, dass wichtige und subtile Verhältnisse im Leben des betreffenden Kindes übersehen werden. Man ist dann bestimmt mit den pädagogischen Bemühungen auf dem Holzweg.

Doch das Gegenteil ist auch wahr. Wir haben bisher nur ans Kind gedacht, an Massnahmen gedacht, welche uns durch das Verhalten des Kindes nahegelegt werden. Aber da gibt es ja auch den Heilpädagogen, der sich zum geschilderten Vorgehen entschliesst. Er ist mitbeteiligt. Was geht in ihm vor? Zuerst einmal hat ihn das Kind unsicher und unruhig gemacht. Sein Bild vom Kind und von dem, was Erziehung vermag, ist lädiert worden. Bisherige und bewährte Massnahmen versagten, mit dem täglichen und üblichen erzieherischen Zugriff fällt er ins Leere. Der Erzieher wird darob stutzig, unwillig. Sicher und tätig möchte er doch sein können, nicht unsicher und verlegen.

Jetzt denkt er an den Spezialisten. Der wird die gesuchte Hilfe bringen, der muss «es» ja wissen, der wird strikte sagen können, welche organischen Schäden beim Kinde vorliegen und wie sie sich auswirken. Die eigene Unsicherheit wird so kompensatorisch auf den «Fachmann» projiziert. Damit ändert sich für den Erzieher sehr viel (für das Kind noch nichts!): Er wird seine Unruhe los; seine Unsicherheit hat er in die Uebererwartung, die er auf den Spezialisten überträgt, investieren können. Bereits eine erste feste Terminvereinbarung entlastet den Erzieher merklich, auch wenn es sich nur um den Eintrag auf der Warteliste handelt.

Der spezialisierte Mediziner, der zugezogene Fachmann überhaupt, wird auf diese Weise überfordert. Man verlangt von ihm, was er nicht leisten kann; er ist kein Uebermensch. Je ehrlicher und sachlicher er nachher den Untersuchungsbescheid abfasst, um so grösser wird die Enttäuschung beim Auftraggeber werden. Doch hat diese Enttäuschung genau besehen nichts mit dem Arzt, nichts mit dem Kind und seinem Gebrechen, aber sehr viel mit dem Heilpädagogen zu tun. Dieser hat erwartet, von der Unsicherheit frei zu werden, eindeutigen Bericht zu bekommen, um nachher perfekt und ohne Verlegenheit weiter erziehen zu können.

Man verlange nicht das Unmögliche vom Spezialisten: die eigene Ruhe und Sicherheit. Die Unruhe ist angemessen, sie führt weiter, weil sie die Wachheit verbürgt.

---

* Aus dem VAZ-Rundbrief Nr. 10 vom 25. August 1966